

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 26. Mai 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Berjammlungs-, Vergnügungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 60

Die nächste Nummer (61) erscheint Donnerstag, 31. Mai. Annahmefrist für Bekanntmachungen, Inserate usw. Dienstag, 29. Mai, früh.

Die monatlichen Zeiger des „Korrespondent“, vor allem aber die Mitgliedsabonnenten, werden freudigst erlöst, in ihrem eignen Interesse sofort bei der Post zum nächsten Monatsbeginn mit in der Zahlung unseres Schlußes des Quartals eintritt. Der „Korrespondent“ kostet monatlich nur 22 Pf., vierteljährlich 65 Pf. Jeder Kollege muß ihn unbedingt lesen!

Neubestellungen

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Der Jahresbericht unsres Verbandes über 1916.
Geullfieton: Georg Herweghs 100. Geburtstag.
Korrespondenzen: Böhln. — Hannover. — Kempten.
Rundschau: Jugug nach Gens geherrt. — Von Buchdruckern im Kriege. — Gerien! — Anläge zu innerpolitischen Neuerungen. — Jurisdiktion über 45-jähriger Landsturmlente aus der Front.

Der Jahresbericht unsres Verbandes über 1916

Am die von früher her gewohnte Zeit gelangt auch diesmal wieder der Rechenschaftsbericht des Verbandsvorstandes über das verlossene Jahr in die Hände der Mitglieder. In knapper, aber doch vollständiger Darstellung fanden darin alle wichtigeren Ereignisse im Organisationsleben des Jahres 1916 Aufzeichnung. In der Einleitung wird dem Bedauern über den noch immer raufenden Weltbrand Ausdruck verliehen, der eine erfolgreiche Organisationsarbeit stark behindert. Einen Rücksicht in den wilden Kampfgeiß des zweiten Kriegsjahres bildete der Erinnerungstag des 50-jährigen Bestehens des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, welcher in allen Gauen in würdigem, dem Ernste der schweren Kriegszeit angepaßtem Rahmen gefeiert wurde. In der Taffache, daß 120 Verbandsvorheranen am Jubiläumstag auf eine 50-jährige Verbandszugehörigkeit zurückblicken konnten, und im ganzen 7184 Mitglieder: 25, 30, 40 und 50 Jahre dem Verband angehörten, ist mit Recht der beste Beweis von der Erkenntnis der Notwendigkeit einer starken Gewerkschaftsorganisation unter den Buchdruckern zu erblicken, wie auch dafür, daß der Verband durch seine Tätigkeit als Wahrer der Interessen der Gehilfenschaft sie an sich festsetzte. In allen Kreisen wirtschaftlicher und gewerkschaftlicher Organisationen sowie deren Presse wurde des Verbandsjubiläum ebrend gedacht. Besondere Beachtung, namentlich in der Gewerkschaftspresse, fand der zum Jubiläum erschienene erste Band der vom Kollegen Krahl bearbeiteten Geschichte der Organisation, deren größere Verbreitung freilich erst nach Beendigung des Krieges möglich sein wird.

Wie im vorhergehenden Berichtsjahre, so nahmen auch im Jahre 1916 die verschiedenartigen, höchst unliebsamen Einwirkungen des Krieges auf das Wirtschafts- und Organisationsleben das Hauptinteresse der Organisationsleitung in Anspruch. Dabei handelte es sich natürlich nicht darum, die tief einschneidenden Wirkungen der Kriegszeit restlos abzuwehren. Das ist schlechterdings bei uns ebenfso ausgeschlossen wie in sämtlichen andern Gewerben, die sich ebenfalls mit dem Kriegszustand abfinden mußten. Alle Bemühungen unsrer Ver-

bandsinstanzen waren vielmehr darauf gerichtet, durch taktisches Anpassen eine Milderung der aus den Wirrnissen des Wirtschaftslebens entspringenden Schwierigkeiten zu erreichen. Und wenn mit Bezug hierauf der Verbandsvorstand in seinem neuesten Rechenschaftsberichte konstatieren kann, daß es gelungen ist, die schwierigsten gewerblichen Fragen einer beide Teile befriedigenden Lösung zuzuführen, die den Interessen der Gehilfenschaft gerecht wurde, so ist das sicherlich nicht gering zu veranschlagen. Freilich werden in Zeiläufen wie den gegenwärtigen, wo jeder Maßstab für einen anzustrebenden Ausgleich zwischen Soll und Haben fehlt und wo der einzelne Mensch mit sich selbst nicht mehr zufrieden ist, die Auffassungen darüber, was als recht und billig anzusehen ist, im allgemeinen stark von einander abweichen. Dementsprechend werden auch die Bemühungen der Organisationsvertretungen, aus heiklen Situationen herauszukommen und lieber auf Umwegen als durch blindes Drauflosgehen etwas für die Mitglieder zu erreichen, von letzteren grundverschieden beurteilt werden. Bei solchen Gegebenheiten zeigt es sich recht deutlich, ob die Erkenntnis der gemeinsamen Bestrebungen, der Wille zur gewerkschaftlichen Disziplin in ausreichendem Maße vorhanden ist. Wir zweifeln nicht daran, daß die Buchdrucker in ihrer Gesamtheit die Probe bestehen werden.

An die Besprechung der Bewegung zur Erlangung höherer Feuererzulagen, womit sich die vorjährige Gauvorherkonferenz beschäftigte, knüpft der Verbandsvorstand die Erwartung, daß die Prinzipalität bemüht bleibt, der Gehilfenschaft nach Kräften über die Schwierigkeiten der Kriegszeit hinwegzuhelfen. Wo indes der gute Wille dazu mangelte, erfordere es der Selbsterhaltungstrieb der Gehilfen, auf ein den Verhältnissen entsprechendes Entgegenkommen seitens der Arbeitgeber zu dringen.

Weitere Abschnitte des Rechenschaftsberichtes sind dem immer fühlbarer werdenden Arbeitermangel und der damit verbundenen Zunahme der Frauenarbeit sowie dem Hilfsdienstgele gewidmet. Bekanntlich wurden die vom Tarifamte für Kriegsdauer zu genehmigenden Ausnahmen zur Ausbildung weiblicher Personen an bestimmte Voraussetzungen geknüpft, die in Prinzipalskreisen offen und verheißt bekämpft wurden. Soweit gegen die vom Tarifamte festgesetzte Entlohnung der auszubildenden weiblichen Kräfte bei den Prinzipalen Widerspruch laut wurde, indem man Vergleiche mit der Entlohnung der Lehrlinge zog, weil der Verbandsvorstand überzeugend darauf hin, daß diese Vergleiche unzutreffend seien, da ja die weiblichen Erlerkräfte im Buchdruckgewerbe keinen dauernden Erwerb finden. Meistens kämen auch wohl Damen in Frage, die in einem höheren Lebensalter stehen als die männlichen Lehrlinge, und denen auch während der Ausbildungszeit eine Existenzmöglichkeit geboten werden muß.

Bei der Besprechung des Hilfsdienstgesetzes wird hervorgehoben, daß dieses Gesetz deshalb die Zustimmung der Gewerkschaften gefunden habe, weil es gelungen war, Bestimmungen einzubringen, die den Interessen der Arbeiter gerecht wurden, so a. B. Sicherung einer den Verhältnissen entsprechenden Entlohnung, Wahrung des Rechtes auf Wechsel der Arbeitsstelle zwecks Verbesserung der Entlohnung, Wahl von Arbeiterausschüssen sowie Berufung von

Arbeitervertretern in die Schlichtungskommissionen. Die Schaffung derartiger Kautelen für ein Gesetz, das auf eine Beschlagnahme der Menschenkraft hinausläuft, werden verhindern, daß Zwang zur Willkür wird. Die Gewerkschaften aller Richtungen aber laten recht daran, neben den Vertretern des Reichsamts des Innern, des Kriegsamts und des Kriegsministeriums an der Ausgestaltung des Hilfsdienstgesetzes mitzuwirken. Mit Befriedigung weist denn auch unser Verbandsvorstand darauf hin, daß das früher bestehende Vorurteil der Behörden gegen die gewerkschaftliche Tätigkeit einer besseren Würdigung gewichen sei. Die Beschäftigung mit „politischen Angelegenheiten“, die noch kurz vor dem Kriege sogar zur behördlichen Auflosung einiger Gewerkschaftszweigungen führte, werde jetzt von den höchsten Behörden als eine Notwendigkeit im Interesse des Volkswohles anerkannt und gefördert. Das erleichtert naturgemäß eine ungehinderte Entfaltung gewerkschaftlicher Tätigkeit.

Wie die vorjährige Wirksamkeit des Verbandes, so stand auch diejenige des Tarifamts im Zeichen des Krieges. Die dort geleistete gewaltige Arbeit entspricht den Interessen beider Tarifpartner, und so weiß der Verband in Frage kommt, läßt es der Verbandsvorstand auch in seinem diesmaligen Rechenschaftsberichte an dankbarer Anerkennung des leistungreichen Wirkens des Tarifamts und seines unermüdblichen Sekretärs nicht fehlen.

Die hiernach folgenden Mitteilungen des Rechenschaftsberichtes über die Wirkungen des Krieges auf Mitgliederstand und Unterstufungswesen des Verbandes dürften von vornherein des Interesses aller Mitglieder sicher sein. Zeigen diese Mitteilungen doch deutlich, daß selbst die Stürme des Weltkrieges den festen Bau unsrer Gewerkschaftsorganisation nicht zu erschüttern vermochten. Nach der Statistik vom 31. Dezember 1916 waren bis dahin 53004 Mitglieder zum Seeresdienst einberufen, als dienstunbrauchbar bzw. beurlaubt entlassen wurden 6490. Der Mitgliederstand bezifferte sich auf 28222; da der Verband bei Ausbruch des Krieges etwa 70500 Mitglieder zählte, so ergibt sich, daß während des Krieges etwa 8000 neue Mitglieder der Organisation beigetreten sind, wohl ein Beweis, daß auch in dieser schweren Zeit der Verband seine Werbekraft bewahrte. Eine Taffache, die um so erfreulicher wirkt, als in verschiedenen andern Berufsorganisationen leider konstatiert werden mußte, daß selbst ein Teil der vom Militär Entlassenen den Wiederanschluß an ihre Gewerkschaften nicht für notwendig erachtete.

An Entlohnungen wurden seit Kriegsbeginn bis Ende 1916 aus der Verbandskasse gezahlt 5131468 Mk. Aus andern Kassen floßen 1727818 Mk. und aus den Gau- und örtlichen Kassen für die Familien der zum Heer einberufenen Mitglieder 1893468 Mark. Zu dieser Summe steuerliche Verbandskassen noch rund eine halbe Million Mark bei. Diese Leistungen zeigen ein erfreuliches Bild der Opferwilligkeit der dabei wirkenden Kollegen wie der Leistungsfähigkeit der Organisation. An diese Konstatierung knüpft der Verbandsvorstand den Wunsch, daß der lange ersehnte Friede unsre braven Feldgrauen bald heimführen möge zu gemeinlichem Wirken, zum Wohle der Organisation und des Gewerbes. Damit dürste allen Feldgrauen aus der Seele gesprochen sein, denn sie brennen förmlich darauf, an Stelle des ver-

